

STEINE SPRECHEN

ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR
DENKMAL- UND ORTSBILDPFLEGE

Wien, im Oktober 2023

Nr. 158/159 (Jg. LXII/1-2)



Inhalt

„100 Jahre und kein bisschen leise!“ Friedmund Hueber	3
Bewertungspläne für Baudenkmale Friedmund Hueber	8
Wie aus einem Denkmal des Mittelalters ein Denkmal für unsere Zeit wurde Mario Schwarz	10
Das Palais des Grafen Otto Chotek Martin Kupf	28
Der Stadtkern von Attnang-Puchheim Hans Peter Jeschke	37
Das verrückte Denkmal Philipp Reichel-Neuwirth	56
Die ökologische Herausforderung für das Stadtbild in Europa Mario Schwarz	60
Klimaneutrales Wohnen in Städten Franz A. Sagaischek	62
Friderizianischer Historismus Franz A. Sagaischek	65
Buchbesprechungen	74
Aus der Gesellschaft	81
Nachruf auf Hermann Fillitz (1924–2022)	81
Autorenverzeichnis	82
Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege	84
Veranstaltungsprogramm	84
Impressum	84

Umschlagabbildung:

Heilig-Geist-Kapelle, Bruck an der Mur nach der Sanierung 2018, Foto: Veleius, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74458208>

Das Palais des Grafen Otto Chotek

(Währingerstraße 18) von Architekt Lothar Abel

Martin Kupf



Abb. 1: Plan des 1.Stocks, nur Straßentrakt. aus Lützwow u. Tischler, Wiener Neubauten Bd.1.

„Dieses, auf einer ausgedehnten Area gelegene, im Hauptgebäude wie in den beiden Hoftrakten durchweg einstöckige Palais enthält bei großer Schlichtheit der äußeren Erscheinung, welche nur durch die imposanten Verhältnisse des oberen Geschoßes ihr palastartiges Gepräge empfängt, eine der elegantesten und schönsten Herrschaftswohnungen des modernen Wien. Wie die Grundrisse zeigen, sind die Wohn- und Empfangsräume des Hausherrn im ersten Stock des Hauptgebäudes vereinigt, während das Erdgeschoß desselben die Räume für die Dienerschaft und die große, nach englischem Muster eingerichtete Küche enthält. Von der links liegenden Durchfahrt gelangt man auf der einen Seite durch das große Vestibul (d) in den Hauptstiegenraum, während auf der anderen Seite ein kleineres Vestibul zu der durch mattes Oberlicht erhellte Privatstiege führt, welche ganz aus Holz construiert und mit einem reichen aus einem Stück geschnittenen Geländer aus dem Atelier J. Schönfelds versehen ist.

Wir betreten, über die marmorne Haupttreppe, die geschmackvoll ausgestatteten Empfangsräume, von denen in erster Linie der große Speisesaal (d) Erwähnung verdient. Derselbe ist im Stil der edelsten Renaissance mit Holz vertäfelt und an den Wänden mit prächtigen alten Gobelins geschmückt. Die aus Eichen-, Ahorn- u. Birnbaumholz bestehende Cassettendecke rührt aus dem Atelier Fr. Schönthalers her in welchem auch sämtliche Türen und Wandvertäfelungen angefertigt sind. An der Rückwand des Saales befindet sich ein großer Kamin aus schwarzem Marmor mit Ornamenten aus oxydiertem Silber. Derselbe ist, wie die meisten übrigen Kamine des Palais, nach den Zeichnungen des Architekten von Ad. Gouaut fils in Paris ausgeführt.

Die anderen Räumlichkeiten haben Stuckplafonds, welche in der ursprünglichen Farbe gelassen sind. In der Decoration herrscht überhaupt der Grundsatz, vorzugsweise

ERDGESCHOSS.

- | | | |
|----------------|------------------------------|--------------------------|
| a. Einfahrt | g. Arkade | o. Requisitionen - Depot |
| b. Vorhalle | i. Küche | p. Dienerräum |
| c. Holzstiege | k. Wohnung des Kammerdieners | q. Lagerszimmer |
| d. Vestibül | l. Diensttreppe | r. Vorhaus |
| e. Hauptstiege | m. Kellerstiege | s. Bureau |
| f. Garderobe | n. Kleine Küche | t. Sattelkammer |
| | | u. Wagenremise |
| | | v. Kutschkammer |
| | | w. Pferdestall |
| | | x. Stallvestibül |
| | | y. Wäschekammer |
| | | z. Lichthof |

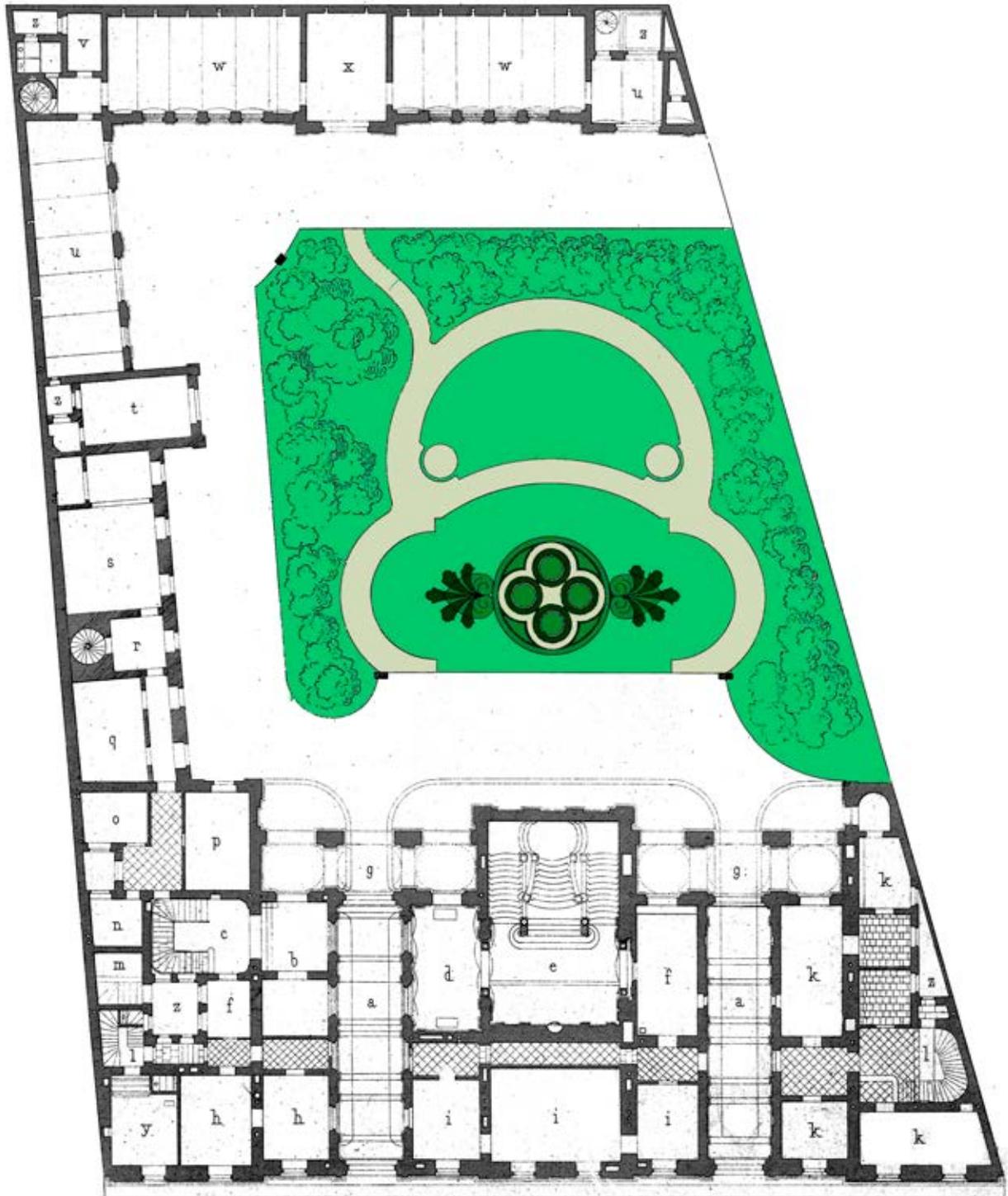
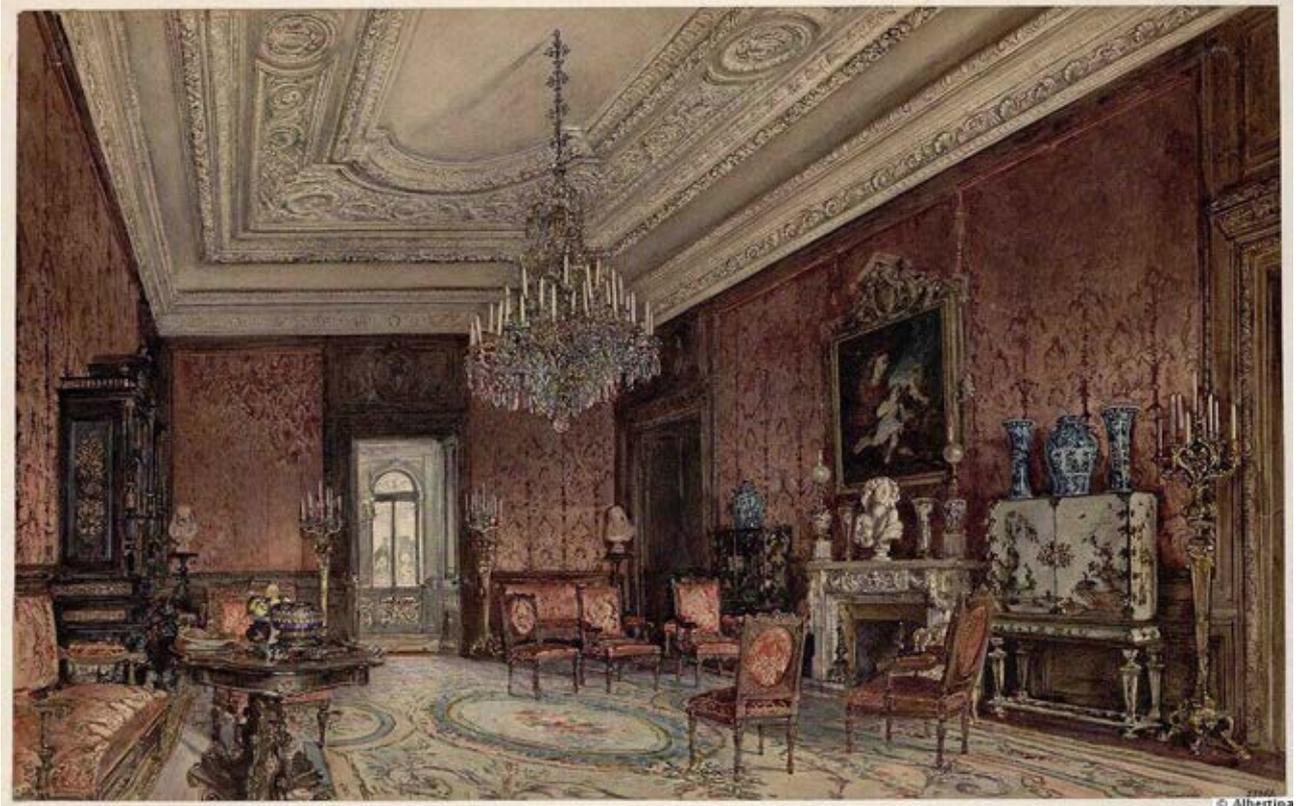


Abb. 2: Gesamtplan des Erdgeschoßes, aus Lützwow u. Tischler, Wiener Neubauten Bd.1.



© Albertina



Abb. 3: Auf dem Plan als großer Salon (f) bezeichneter Raum im ersten Stock, vor 1891, Aquarell von Rudolf v. Alt (?), © Albertina
 Abb. 4: Kassettendecke im großen Speisesaal (d) Zustand vor der Demontage, Foto: Jürgen Adhofer



Abb. 5: Großer Speisesaal, links: schwarzer Marmorkamin, rechts: Wand- und Türverkleidung, Foto: Jürgen Adhofer

durch die Form und das Material zu wirken, jeden Farbenprunk auszuschließen.

Die aus oxydiertem Silber gearbeiteten Kastenschlösser der Salontüren wurden von Bricard in Paris bezogen. Das Gitterwerk von blank poliertem Eisen mit Bronzeverzierungen zwischen den marmornen Brüstungspfählen der Hauptstiege und die Fensterbrüstungen an der Fassade des ersten Stocks rühren von Le Roi in Paris her. Die übrigen Schlosserarbeiten stammen aus der Werkstatt von A. Milde, die Steinmetzarbeiten lieferte die Fa. Wasserburger in Wien.

An den Seitentrakt, welcher im oberen Stock eine Reihe von Fremdenzimmern, unten die Sattelkammer, Wagenremise u. dgl. enthält, schließt sich der rückwärtige Flügel mit zwei getrennten, durch ein geräumiges Vestibul zugänglichen Pferdeställen.

Die Mitte des großen Hofes nimmt eine Gartenanlage ein, welche von einem leichten, an gegossenen Eisensäulen befestigten Schmiedeeisengeflecht umgeben ist. Die Feuermauer des Nachbarhauses ist durch eine Vergitterung aus gespaltenem Kastanienholz mit Zinkgesimsen im Stil Louis XIII verkleidet.

Der Bau wurde im Herbst 1871 begonnen, konnte aber erst 1874 bezogen werden; einerseits traten bedeutende Terrainschwierigkeiten hindernd in den Weg, – es mußten u. A. erst 16 Meter tief unter dem Straßenniveau gelegene alte Keller mit besonderem Zugang von einer

Parallelstraße von dem Erbauer erworben werden, – andererseits wurde auch durch die oft in weiter Entfernung von Wien ausgeführten Arbeiten einzelne Theile der inneren Decoration der Fortgang verzögert.“

(Einleitender Text in kursiv zu den sich auf das Palais Chotek beziehenden Abbildungen aus dem Stichwerk „Wiener Neubauten“ von Dr. C. v.Lützow und Ludwig Tischler 1. Band S. 18)

Ein Aquarell von Rudolf von Alt (Abb. 3), das den großen Salon (im Grundriss Raum f) zeigt, gibt eine Vorstellung von der Ausstattung der übrigen Räume. Eine ebenfalls von Architekt Abel geplante Aufstockung (Abb. 6) im Jahr 1891 umfasste das Hauptgebäude und den Hoftrakt. Das Stallgebäude der nördlichen Grundstücksgrenze blieb davon unberührt.

Die gräfliche Familie bewohnte das Palais nur wenige Jahre, denn bereits 1891 vermietete sie es an die Firma Friedrich Otto Schmidt, die hier eine Werkstatt für antike Wohnkultur einrichtete und es 1904 als ständigen Firmensitz erwarb. Mit dem Auszug der Familie verschwanden auch die kostbaren Möbel und prachtvollen Tapissereien, die einst im Speisesaal hingen. Die Salons wurden zu Schauräumen für Wohnaccessoires, Möbel- und Vorhangstoffe sowie Posamenten. Im Erdgeschoß, wo einst die Küche und die Dienerschaft des Palais untergebracht waren, befanden sich nun die Verkaufsräumlichkeiten und Büros der Firma Otto Schmidt.

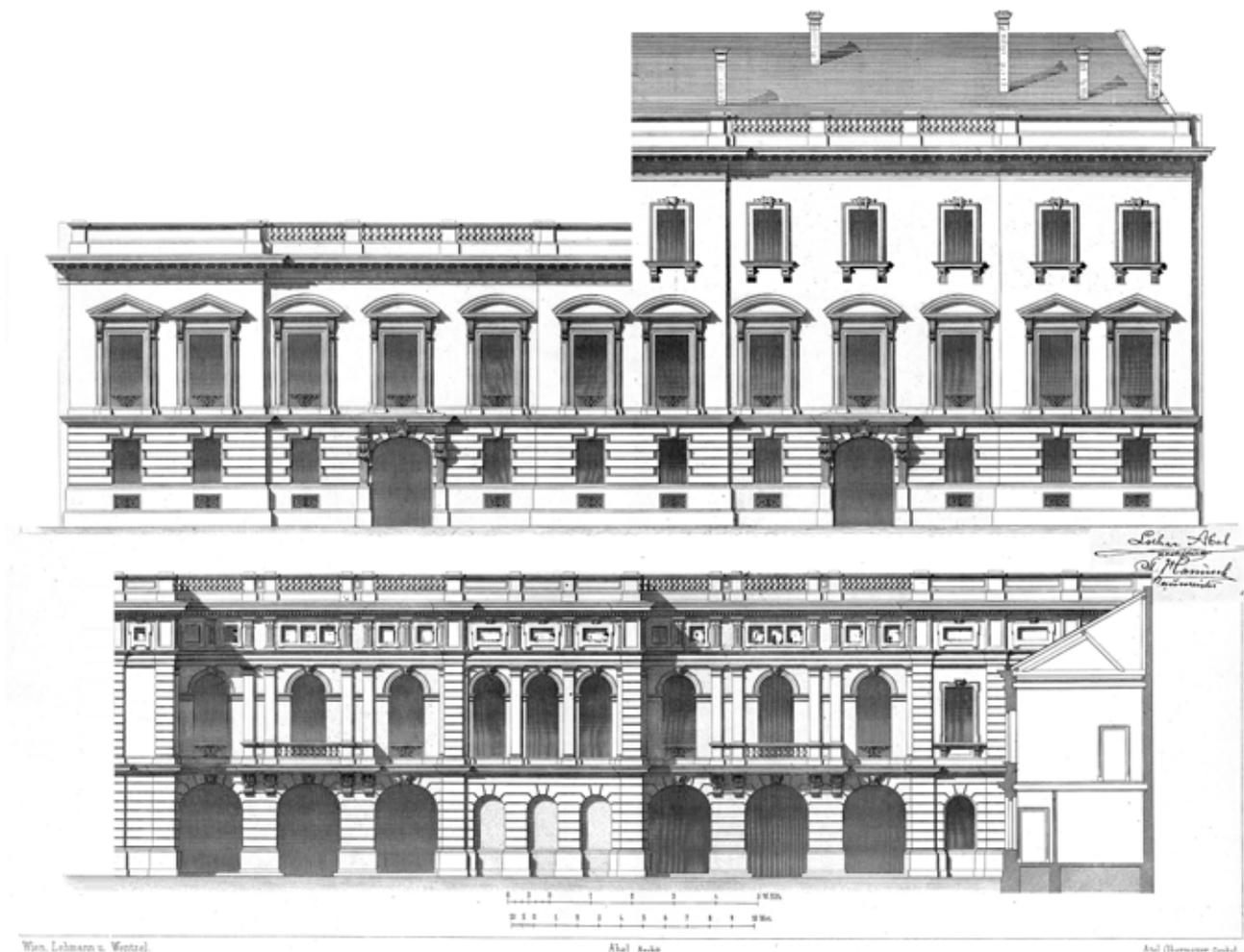


Abb. 6 und 7: Palais Chotek, Aufriss der Straßenfassade, Links ursprünglicher Zustand, rechts mit zweitem Obergeschoß. Beide Varianten von Lothar Abel, aus „Wiener Neubauten“ Montage Martin Kupf, Aufriss der Hof (Garten)fassade vor der Aufstockung

Vermutlich schon zu dieser Zeit wurde der Werkstätten-trakt an der Ostseite fertiggestellt und die ehemaligen Stallungen und Kutschenremisen für betriebliche Zwecke adaptiert. Der Garten wurde zum Wirtschaftshof.

Die Firma war eines der kommerziell erfolgreichsten Ausstattungsunternehmen der Wiener Gründerzeit und arbeitete mit vielen namhaften Künstlern zusammen, unter anderem mit Adolf Loos.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude durch Fliegerbomben schwer beschädigt; besonders betroffen waren das große Treppenhaus und die angrenzenden Beletage-Räume, die in den folgenden Jahren teilweise von der eigenen Firma mit den damals zur Verfügung stehenden geringen Mitteln in einfacheren Formen wieder aufgebaut wurden. So fertigten die Hausbildhauer eine hölzerne Kopie des ursprünglich aus Marmor gefertigten Treppengeländers ohne die Schmiedeeisenteile an (Abb. 10a und 10b).

Auch die hölzerne Kassettendecke, die die vermutlich stuckierte Stiegenhausdecke ersetzte, stammte aus dieser Zeit. Verloren gegangen ist die wandfeste Ausstattung des

ehemaligen Speisezimmers (im Grundriss Raum d), die vermutlich wegen fehlender Mittel nicht rekonstruiert werden konnte. Besonders starke Kriegsschäden erlitten die Hoffassaden. Nach dem Wiederaufbau gab es nur mehr glatte Oberflächen (Abb. 11)

Die Firma Friedrich Otto Schmidt existierte bis 2018. Noch im Jahr 2011 beabsichtigte der damalige Eigentümer, Herr Klaus Lorenz, die Straßenfassade zu restaurieren und ließ zu diesem Zweck mit Unterstützung des Bundesdenkmalamtes eine Befundung der Farbschichten durchführen, um bei der Neufassung das ursprüngliche Farbkonzept berücksichtigen zu können. Nichts deutete darauf hin, dass die Jahre des Unternehmens gezählt sein würden. Nach dem Tod von Lorenz lösten die Erben die Firma auf und verkauften das Inventar. Viele fertige und halb fertige Möbel und Einrichtungsgegenstände aus der eigenen Produktion, aber auch Objekte, die sich in jahrzehntelanger Sammlertätigkeit angesammelt hatten, fanden Abnehmer, so zum Beispiel Architekturteile eines Palazzos aus dem Vergnügungspark „Venedig in Wien“, der am 18. Mai 1895 im Wiener Prater auf der Kaiserwiese eröffnet worden war. (Abb. 12)

Schnitt A - B

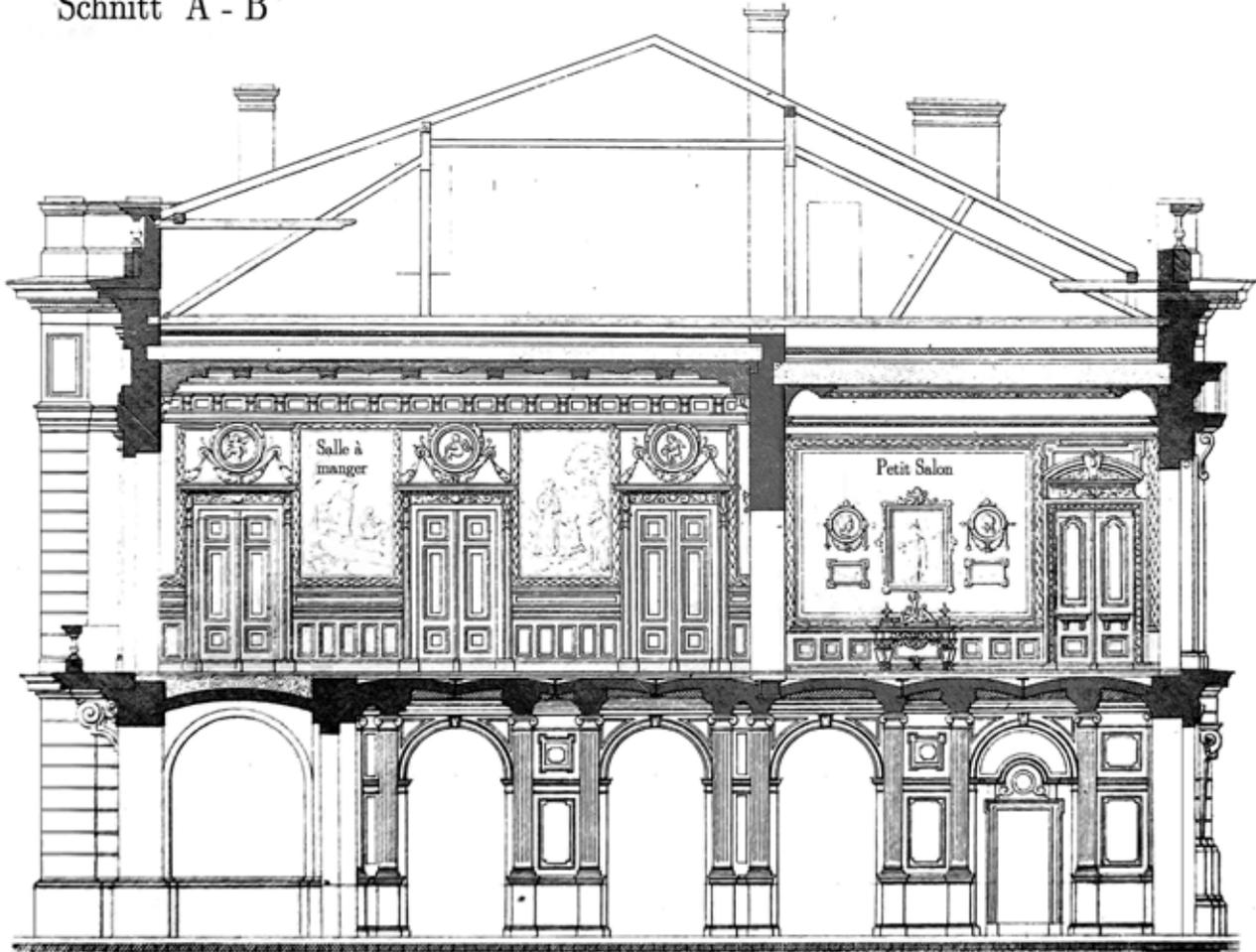


Abb. 8: Schnitt durch das Palais (Keller weggelassen). Der Raum links oben wurde nach dem Krieg nicht wieder hergestellt. Aus Lützow u. Tischler „Wiener Neubauten“

„Die Firma Friedrich Otto Schmidt war viele Jahre ein Traditionsbetrieb für Stilmöbel und hat zu seinen besten und guten Jahren vielen MitarbeiterInnen qualitativ anspruchsvolle Arbeitsplätze geboten. Die letzte Generation hat nun mit diesem Traditionsbetrieb abgeschlossen und es bevorzugt das Areal in prominenter Lage zu veräußern um – dem Trend der modernen Zeit entsprechend – lieber Geld in der Hand zu haben als Qualitätsarbeit am Leben zu erhalten. Echt schade.“ (Manfred Magyar, Regionauten-Community)

Schließlich wurde das Palais an die EST Hotels & Residentes Gruppe veräußert, die gegenwärtig ein Hotel daraus macht. Seit 2019 laufen die Umbauarbeiten. Eine Beschreibung der geplanten Maßnahmen findet sich auf der Internetseite des Unternehmens. Dort heißt es auszugswise: „Die Neugestaltung des Palais übersetzt die Geschichte des straßenseitig unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes bei größtmöglicher Erhaltung der Substanz in zeitgemäße Hotel-Architektur. Der straßenseitige Gebäudeteil wird behutsam entkernt und zu fünf Ebenen aufgestockt. Der frühere Prunksaal der Beletage und das historische Stiegenhaus bis zur dritten Ebene bleiben weitgehend erhalten und werden präzise restauriert. Der alte, teils schwer beschädigte Tafelparkett

wird abgenommen, vorsichtig abgeschliffen, geölt und an einigen Stellen originalgetreu ergänzt und wiederhergestellt. Stuck und Fresken sind generell in gutem Zustand und müssen nur an einigen Stellen in den ehemaligen Zustand rückversetzt werden. Die alten Fenster werden behandelt und neu verglast, Wandbespannungen erfahren eine behutsame Pflege. Viel Licht und luftige Transparenz mit großzügigen Verbindungen zwischen Garten und Interieur geben diesem historischen, aber modernen Ambiente des neuen Wiener Stadthotels eine besondere Note.“

Es bleibt abzuwarten, wie viel historische Substanz in den Innenräumen nach Abschluss der Umbauarbeiten tatsächlich noch vorhanden sein wird. Dem Vernehmen nach sind alle Stuckdecken zerstört; Fresken gab es keine. Ob die Mischung aus „historischem aber modernem“ Ambiente bei den künftigen Hotelgästen so gut ankommt, wie es sich die Planer erhoffen, wird sich zeigen. Nachdenklich stimmt das Schicksal der beiden Palais Henkel-Donnersmark und Leitenberger am Wiener Parkring. Sie wurden innerhalb von 40 Jahren zweimal umgebaut, zuerst zu Hotels und dann Wohnhäusern. Dieses Schicksal möge dem Palais Chotek erspart bleiben!



Abb. 9: Eingangshalle, Blick zum Stiegenhaus nach Behebung der Kriegsschäden, Foto J. Bouchal

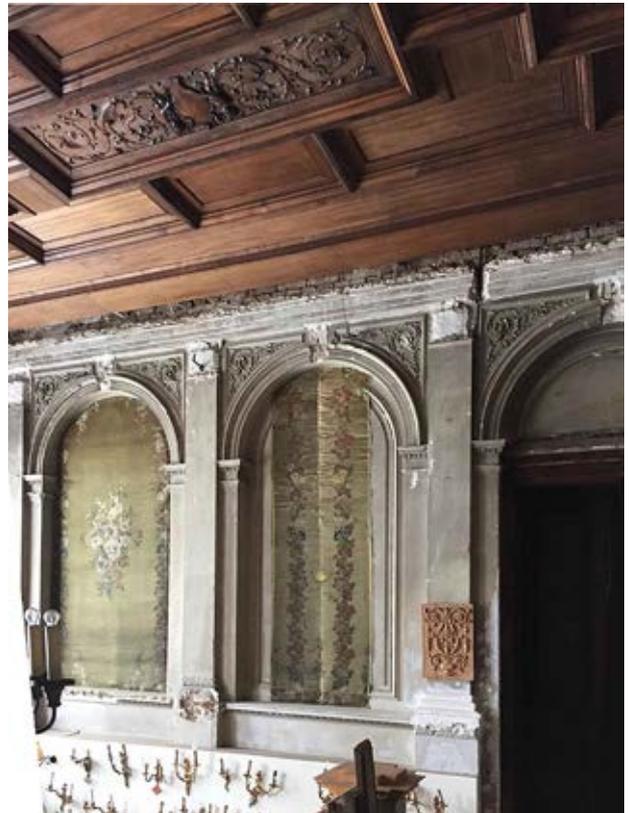


Abb. 10a und b: Stiegenhaus, links: ehem. Marmorbrüstung aus Holz erneuert, rechts: Holzdecke statt Stuckplafond, Fotos: Kupf / Adhofer



Abb. 11: Ehem. aufgestockte Garten/Hoffassade nach dem Wiederaufbau, vgl. Abb. 7. Über den Mittelrisalit ist die ursprünglich (unaufgestockte) Fassade als Zeichnung darübergelegt. Foto Gerhard Hertenberger März 2020, Bearbeitung Kupf



Abb. 12: Gotische Architekturteile aus „Venedig in Wien“, Kamin, Herkunft unbekannt, Foto Gerhard Hertenberger 2020

Wir haben immer eine Idee!



zebau

Renovieren, statt im Grünen betonieren



Die Firma Zeppetzauer Bau- und Zimmerei ist eine der wenigen noch existierenden wirklichen Handwerksbetriebe. Hier ist man – wenn es um richtige historische Renovierungen geht – einfach beim Richtigen.

Einschlägige Kurse über Ausführungstechniken z. B. in Mauerbach gehören selbstverständlich zur Ausbildung der Mitarbeiter.

Der Slogan für die auch selbstbewussten Mitarbeiter lautet:

Bei ZeBau sein, heißt gut sein.

Welcher Bauherr wünscht sich nicht solche Leute auf seiner Baustelle?

Bad Ischl | Gmunden | Aussee | St. Wolfgang
+43 6132 23435 | www.zebau.at